

«Ich will eine Wahrheit, die erfunden ist»

Zur neuen Fotomontagenserie von Eva Borner, Text: Anna Daphne Alessi, Kulturwissenschaftlerin

Eva Borners Fotomontagen, die sich aus digital bearbeiteten und montierten Aufnahmen einer Digitalkamera zusammensetzen, stiften Unruhe. Der betrachtende Blick schweift suchend nach einer Normperspektive auf dem Bildfeld auf und ab und hin und her, doch er findet sie nicht: das Bild entzieht sich jeglicher klassischen Perspektive, indem es den menschlichen Standpunkt mit unreal entrückten, oft surreal modifizierten Ansichten konfrontiert.

Innen- und Aussenraum beginnen sich aufzulösen: es sind realistische Fotografien und sind es doch nicht; indem sie scheinbar vertraute Möbel im Innenraum in scheinbar fernen Landschaften zum Erscheinen bringen, eröffnen diese Bilder einen dritten Ort, an dem sich die Grenzen von Objekt und Umgebung, von Subjekt und Natur immer schon überschritten haben und doch ihr Recht einfordern. Sie stellen den fotografischen Blick in Frage als dessen Resultat sie sich darbieten – jedoch nicht im Sinn eines bloßen Als-ob, sondern in einer raffinierten, die Möglichkeiten des fotografischen Sehens befragenden Kombination von realistischer Geste und imaginativer Komposition, mit der zugleich die Undurchsichtigkeit vieler Lebensverhältnisse im Zeichen der Globalisierung zur Anschauung gelangt.

Man erkennt auf den ersten Blick einen Gebrauchsgegenstand, der in irgendeiner Naturlandschaft weilt oder eine Naturperspektive, die in irgendeinem Zimmer eingeschlossen ist; aber das jeweilige Objekt bzw. der jeweilige Naturausschnitt ist aus seinem ehemaligen Raumzusammenhang herausgelöst und in einen neuen, überraschenden gesetzt worden. Die Grössenverhältnisse sind verfremdet, das Objekt erscheint riesengross im Gegensatz zur Natur und unerklärlicherweise bleiben die im (ehemaligen) Raum geworfenen Schatten bestehen. Doch vermittelt diese Bildbeschreibung sowie auch der blosser Anblick der Bilder nur eine scheinbare kontemplative Ruhe, wohlgeordnete Ästhetik und abgeklärte Gewissheit. Oft kann man nur errahnen, ob es eine Aufnahme oder eine Montage von Aufnahmen ist, aus der die bildliche Szene hervorgegangen ist. Mehr noch, manchmal ist es gar nicht einmal sicher, inwiefern das Bild überhaupt *eine* Anschauung repräsentiert. Sind es Wolken, die sich da zeigen, oder ist es lediglich eine verschmutzte Wand? Steht das Objekt in einem Zimmer, erweitert durch eine Landschaftsmontage, gefangen aber mit dem eigenen Schatten, der sich auf die Landschaften überträgt und die imaginären Wände andeutet?

Die mediale Verfasstheit der Bilder, d.h. ihre Totalität, Statik und die von Borner ausgewählten, ästhetisch ansprechenden Objekte und harmonischen Naturausschnitte einerseits und andererseits der von den Bildern evozierte Inhaltsreichtum reiben sich gegenseitig aneinander auf. Wird die Welt hier hübsch collagiert, zur Unkenntlichkeit hin zerlegt oder werden die Dinge gerade durch die gewählten Perspektiven noch viel wirklicher als sie es tatsächlich sind? Genauso wie sich die Objekte durch ihre fiktive Grösse über die Natur erheben und durch ihre Altersspuren ihre Geschichte und Kulturverankerung offenbaren, genauso haben sie für immer ihren natürlichen Kontext, ihren Zweck und ihr Zuhause verloren; und obwohl sie von ihrer instrumentellen Zuordnung für einen Augenblick befreit sind, werfen sie doch ihre alten Schatten. Dann sieht man sie plötzlich wieder in ihren früheren Räumen stehen, geisterhaft, umspült und ausgehöhlt von dem alles untergrabenden und mit sich reissenden Fluss der Zeit. Borner spielt in dieser Fotomontagenserie mit der Ineinander-Verschrankung von multiplen Kontexten und Grenträumen, nicht zuletzt mit jenen berühmten von Subjekt und Objekt und von Natur und Kultur. Die Frage erscheint unbeantwortbar und beherrscht doch den Raum: Ist die Natur nur ein Subjektum, ein Unterworfenes unter die Herrschaft des menschengeschaffenen „Allobjektes“ oder verdankt sich das menschliche Artefakt alleine den Elementen der Natur? Indem ihre Bilder jegliche endgültige Möglichkeit der Objektivierung und Subjektivierung von etwas oder jemandem in Frage stellen, obwohl sie uns die Sehnsucht nach dieser Möglichkeit gleichzeitig einflüstern, betreibt Borner subtile, zeitgenössische Kultur- und Herrschaftskritik. Und plötzlich ist man sich auch nicht mehr so sicher, ob es sich bei der Kommode oder bei der Heugabel nur um etwas Angefertigtes handelt oder nicht doch um eine Verlängerung und Vertretung des Menschen, der in unbefriedbarter Spannung zwischen Natur und Kultur, den Schnittpunkt der Peripherien vertritt. Borners Bilder entfachen diese Spannung in uns wieder und setzen sie in Bewegung, bis wir, wieder beunruhigt, den Blick vom Bild abwenden, dem nächsten zu.